



Prof. Dr. Jürgen Schupp,
Leiter der Infrastruktureinrichtung SOEP
am DIW Berlin

SIEBEN FRAGEN AN JÜRGEN SCHUPP

»Die Spendenbereitschaft bleibt auch in der Krise hoch«

1. Herr Prof. Schupp, Sie haben das Spendenverhalten in Deutschland untersucht und dabei insbesondere Blut- und Geldspenden ins Visier genommen. Warum gerade Blut und Geld? Geldspenden und Untersuchungen zu diesem Thema haben eine lange Tradition. Wir haben versucht, dieses Thema in einen etwas breiteren Kontext zu stellen und prosoziales Handeln auch jenseits der materiellen Ressourcen zum Gegenstand einer Untersuchung zu machen. Wir wollten also auch sehen, ob es zwischen den Geld- und den Blutspendern soziale Unterschiede gibt.
2. Wie hoch ist denn das Spendenaufkommen in Deutschland? Nach unseren Schätzungen haben etwa 40 Prozent der erwachsenen Deutschen im letzten Jahr gespendet. Der Durchschnittsbetrag der Spenden liegt pro Jahr bei etwa 200 Euro.
3. Gibt es in den vergangenen Jahren einen Trend zu mehr oder weniger Spenden? Wir wissen aus anderen Studien, dass Katastrophen, wie zum Beispiel Erdbeben oder Tsunamis, einen Anstieg in der Spendenbereitschaft bewirkt haben. In Bezug auf die Finanzkrise zeigen unsere eigenen Untersuchungen, dass es während dieser Zeit, in der sich viele Menschen Sorgen um ihr Geld gemacht haben, keinen signifikanten Einbruch in der Spendenbereitschaft gab.
4. Im Gegensatz zu Geld verfügt jeder Mensch über Blut. Spenden also vermögende und weniger vermögende Personen gleich viel Blut? Wir sehen keine Zusammenhänge zwischen der Einkommenshöhe und der Bereitschaft, Blut zu spenden, ganz im Gegensatz zum Geld, wo es diesen großen Zusammenhang gibt. Beim Blut sind es in der Tat andere Charakteristika, wie beispielsweise das Lebensalter. Mit zunehmendem Alter nimmt die Bereitschaft Blut zu spenden ab.
5. Welche gesellschaftlichen Gruppen spenden mehr und welche weniger? Beim Geld stellen wir schon fest, dass

die, die viel haben, häufiger und auch mehr spenden. Das gesamte Spendenvolumen in Deutschland betrug im Jahr 2009 etwa 5,3 Milliarden Euro. Davon ist ein gutes Drittel von den obersten zehn Prozent der Einkommensbezieher aufgebracht worden. Die unteren Einkommensschichten spenden signifikant weniger.

6. Gibt es da Unterschiede bezüglich Geschlecht, Bildung, Alter und regionaler Herkunft? Zum einen gibt es regionale Unterschiede. In Westdeutschland wird häufiger Geld gespendet, während die Bereitschaft, Blut zu spenden, in Ostdeutschland ausgeprägter ist. Das mag auch mit der Vergangenheit in der ehemaligen DDR zusammenhängen, wo das Blutspenden im betrieblichen Kontext häufiger kollektiv organisiert wurde. Ein zweites soziales Merkmal ist das Geschlecht. Da stellen wir fest, dass insbesondere die Geldspenden häufiger von Frauen getätigt werden, während die Spendenbereitschaft bei den Blutspenden in etwa ausgeglichen ist. Beim Alter ist es so, dass beim Blutspenden die Bereitschaft mit zunehmendem Alter abnimmt. Bei den Geldspenden ist es genau umgekehrt. Ältere spenden nicht nur häufiger, sondern auch mehr als die Jüngeren.
7. Aus rein ökonomischer Sicht hat ein Spender lediglich Kosten, aber keinen Gewinn. Wo liegt dann der Nutzen für den Spender? Wenn man den Nutzenbegriff etwas breiter fasst und auch Glück unter Nutzen subsumiert, dann stellen wir sehr wohl eine Regelmäßigkeit in unseren Daten fest. Diejenigen, die berichten, dass sie in den letzten Wochen glücklich waren, haben eine höhere Spendenbereitschaft, als diejenigen, die nicht so glücklich waren. Wir wissen zwar im Moment nicht, ob Spenden glücklich macht oder ob „glücklich sein“ zu Spenden verleitet. Aber der Zusammenhang zwischen „glücklich sein“ und Spenden, den wir in Deutschland festgestellt haben, ist signifikant. Man kann also sagen, dass Spender die glücklicheren Menschen sind.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
78. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Christian Dreger
Dr. Ferdinand Fichtner
PD Dr. Joachim R. Frick
Prof. Dr. Martin Gornig
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Georg Weizsäcker, Ph.D.

Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert
Sabine Fiedler

Redaktion

Renate Bogdanovic
Dr. Frauke Braun
PD Dr. Elke Holst
Wolf-Peter Schill

Lektorat

Alexander Eickelpasch
Dr. Ferdinand Fichtner

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 - 19 88 88, 14 Cent./min.
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Stabsabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.